



Hybrider Reiz: Miron Schmückle, „Float II“, 2021, Aquarell und Farbstift auf Kartonpapier, 80 mal 125 Zentimeter groß (28 000 Euro)

Foto Galerie Setareh

Alles entspringt der Knolle

„Bulb Fiction“: Bilder von Miron Schmückle bei der Galerie Setareh in Düsseldorf

„Das Aquarell verzeiht nichts“, sagt Miron Schmückle vor einem seiner Bilder; das größte unter ihnen misst gut zwei mal 1,5 Meter: Was für ein Format für ein Aquarell von so unglaublicher Feinheit! Wie er das denn macht? Immer nach präzisen Vorzeichnungen, sagt er, die er dann genauso mit der Hand überträgt auf die große Fläche, auf der er mit dem feinsten Pinsel Nr. 2 arbeitet. Für die Großformate, an die Wand geheftet, steht er schon mal auf einer Leiter. Der Überblick bei seinem ungewöhnlichen Schaffen ist ihm wohl einfach gegeben.

In den weiten Räumen der Galerie entfaltet sich auf den Bögen weißen Kartons papiers an den Wänden ein Blütenrausch; doch der erste Eindruck geht fehl. Denn die ineinander verschlungenen Gewächse können genauso gut Algen sein, Korallengeflechte – oder Tentakel auf der Suche nach Anschluss, Wucherungen ganz anderen, verborgenen Ursprungs. Beinahe meint man, es ließen sich auch Düfte wahrnehmen, verführerische Parfüms und giftige. Alles scheint sich in ständiger Entfaltung zu befinden. „Bulb Fiction“, so der Titel der Ausstellung, verweist auf die Knolle als Ort des Keimens; Werden und Vergehen sind programmiert.

In dieser artifizierten Flora nistet – dem Betrachter entgegen lächelnd, ein wenig hinterhältig manchmal – das Zoomorphe. Da sind organoide Formationen überhaupt, vielleicht eine pochende Herzkammer, symmetrisch geöffnete Lungenflügel, sackartige Ausstülpungen, wie von Adern durchzogene Gedärme. Solches lässt der Künstler zu; aber alles Anthropomorphe vermeidet er absichtlich. Der Mensch soll schauen, staunen – nicht sich selbst wiedererkennen; so versteht man das Wort „surreal“ dafür, aber er verbindet damit kein Programm. Ob er manchmal träume von seinen Schöpfungen oder eher: sie allererst träume? Ja, das schon.

Geboren ist Miron Schmückle, der in Berlin lebt und arbeitet, 1966 im siebenbürgischen Sibiu (Hermannstadt) in Rumänien, wo er zweisprachig mit Deutsch und Rumänisch aufwuchs. Um sich selbst und seiner Neigung zum künstlichen, nie ganz harmlosen Paradies seiner Fantasie gleichsam auf die Spur zu kommen, hat er eine Dissertation geschrieben zu den Kabinettsminiaturen des Flamen Joris Hoefnagel (1542 bis 1600), der mit seinen eigenwilligen Illustrationen berühmt wurde, unter dem hübschen Titel „Quod

in fructibus humor, hoc in hominibus est amor“ (Was in den Früchten der Saft, ist in den Menschen die Liebe). Schmückles hybride Gebilde haben da ihren Nährboden. Lateinische Titel, vielleicht Erbe einer seiner Muttersprachen, mag er überhaupt gern. So heißen jetzt die zwei je 1,9 mal 1,2 Meter großen Gegenstücke eines Diptychons – die auf wundersame Weise sowohl horizontal wie vertikal an allen ihren Seiten aneinander anschließen können – „Se sustinet ipsa“ (eine Weinrebe, ganz aufrecht stehend); das kommt aus der alten Kunst des Sinnbilds. Ein anderes dem Betrachter entgegenstrebendes, ihn einsaugendes Aquarell hat er „Non saturatur oculus visu“ (Das Auge sieht sich immer satt ...) nach dem Prediger Salomo benannt.

Miron Schmückle erschafft „una terza natura“, eine dritte Natur, was sich eine Steigerung der Natur durch die Kunst nennen lässt; so ließ schon eine Ausstellung von ihm 2016 in Bamberg. Es geht ihm nicht um Domestizierung von Natur, sondern um Befreiung der Imagination. Dabei ist Sex, nicht zu verwechseln mit menschlicher Erotik, im Spiel: Ist doch allein zu diesem Zweck die Natur selbst so erfinderisch; kein Betrachter kann sich dieser Erkenntnis entziehen. Es ist die

höchste Konzentration im sorgfältigen Schaffensprozess, die derartige Sinnlichkeit des Kunstwerks zustande bringt. Und was in seiner Perfektion, nur auf den ersten Blick, so dekorativ aussieht, hat den geheimen Reiz von Karnivoren. Denn Vorsicht: Im Kunstschönen lauert die Gefährlichkeit, die lockenden Blüten werfen ihre Netze aus.

Die Arbeiten Schmückles entziehen sich jeder Kategorie. Sie sind nichts so wenig wie rückwärtsgewandt. Sie sind aber auch nicht schlicht als zeitgenössisch identifizierbar. Sie gehen weiter, eröffnen in ihrer ästhetischen Radikalität die Räume jener Vernetzungen, in denen wir existieren: die im Unsichtbaren wuchern, sich verschlingen zu Clustern und Bündeln; zu Rhizomen, zu Wurzelstöcken, deren unterirdische Anschlüsse sich der Sichtbarkeit entziehen, nicht kontrollierbar – im weltweiten Netz. Doch sie inszenieren zugleich die Utopie nicht-hierarchischer Verknüpfungen, vor reinem weißen Malgrund. Flora und Fauna mögen ohne Bewusstsein sein, doch sie sind nicht absichtslos. Miron Schmückle weiß das, und genau das macht seine Bilder so stark. (Preise von 7500 bis 68 000 Euro. Bis zum 3. Juni, Besichtigung nach Vereinbarung.) ROSE-MARIA GROPP

Im Anfang war der Punkt

Bonhams in New York versteigert ein Konvolut früher Werke von Yayoi Kusama. Die Sammlung des Dr. Hirose erzählt die Geschichte einer speziellen Freundschaft.

Bevor das Bild-Universum der japanischen Künstlerin Yayoi Kusama in New York regelrecht explodierte und seine von zahllosen Polka Dots bestirnte, immer noch andauernde Expansion begann, setzte sie als junge Frau in Kyoto tastend erste Punkte mit dem Pinsel auf Papier. „Sun“ heißt ein frühes abstraktes Werk, das dort entstand. Es zeigt eine flammend rot gefüllte Kreisform, zentral platziert in himmlischem Azur, umgeben von einer helleren Aureole mit gleichfalls roten, länglichen Flecken. Vielfältig sind die Assoziationen, die diese nur 26,6 mal 31 Zentimeter messende Komposition, 1953 gefertigt mit Ölfarbe, Gouache und Pastell, wecken mag: an eine Eizelle kurz vor der Befruchtung, die Flagge Japans oder eine Supernova vor ihrer galaktisch strahlenden Selbstauslöschung.

Was alles folgte, feiert der Berliner Gropius-Bau derzeit mit der ersten Retrospektive der 1929 geborenen Yayoi Kusama in Deutschland und präsentiert rund dreihundert Arbeiten aus acht schöpferischen Jahrzehnten. In diesen war kaum eine Gattung vor der entgrenzenden Wirkung von Kusamas All-Overs aus Punkten sicher, den von ihr verwendeten phallischen Formen oder den berühmten Kürbismotiven: ob Zeichnung, Malerei oder Collage, ob Skulptur, Performance oder Installation, ob Film, Mode oder Produktdesign. Was heute Immersion heißt und vor allem der digitalen Sphäre zugeordnet wird, zeigte Kusama schon mit dem ersten ihrer „Infinity Mirror Rooms“; da war Bill Gates noch ein kleiner Junge – 1965. Die Einheit von natürlicher Umwelt und Kunstwelt im Zeichen des Punkts lässt sich derzeit im Botanischen Garten New Yorks besichtigen; auch dort findet eine große Kusama-Schau statt.

Das Auktionshaus Bonhams wartet derzeit, gleichfalls in New York, mit einem eindrucksvollen Ausblick auf den Beginn von allem auf: in Gestalt der elf frühe Arbeiten Yayoi Kusamas umfassenden Sammlung des Dr. Teruo Hirose, die am 12. Mai versteigert wird. Der japanische Kardiologe hatte wie seine Landsfrau Ende der Fünfzigerjahre seiner Heimat den Rücken gekehrt und sich in der amerikanischen Ostküstenmetropole niedergelassen. In der kleinen Expat-Gemeinschaft aus Fernost kreuzten sich ihre

Wege, und es begann eine lebenslange Freundschaft. Hirose behandelte die Künstlerin, die seit ihrer Kindheit an Halluzinationen leidet – die aber auch Inspirationen für ihre Arbeit sind. Als Neuankommling in New York verschlechterte sich ihr Zustand. Kusama schenkte dem Arzt zum Dank für seine Hilfe eigene Kunstwerke. Das meiste, was sie in Japan geschaffen hatte, war zwar von ihr vernichtet worden. Doch einiges von dem, was sie im Koffer mit nach New York gebracht hatte, ging in die Hände des Mediziners. Hinzu kamen später auf amerikanischem Boden entstandene Gemälde. Bis über Hiroses Tod 2019 hinaus blieb seine Kusama-Sammlung im Besitz der Familie; nun kommen die seltenen Werke auf den Markt.

„Sun“ rangiert mit einer Erwartung von 40 000 bis 60 000 Dollar im unteren Drittel der Offerte, demonstriert jedoch eindrucksvoll, wie weit Yayoi Kusama schon 1953 von der Nihonga-Malerei entfernt war, die sie an der Kyoto School of Arts and Crafts studiert hatte. Der Punkt erweist sich als Nukleus ihres Schaffens. In „Flower 52“ (Taxe 20 000/30 000 Dollar), wie sämtliche Arbeiten auf Papier des Konvoluts in Öl, Gouache und Rötel gefertigt, kumulieren 1954 runde Formen

ANZEIGE

2x KIPPENBERGER, DIGITAL 14. - 16. MAI 2021

2x KIPPENBERGER

DIGITALE VERANSTALTUNG

www.museum-folkwang.de www.villahuegel.de

Seerosen, sitzende Frauen und Totenköpfe

Mit Monet, Picasso und Basquiat: Vorschau auf die New Yorker Auktionen mit Moderne und Zeitgenossen

In den vergangenen zwei Jahren verzeichnete besonders das Spitzenpreis-Segment mit Werken oberhalb der Zehn-Millionen-Dollar-Grenze einen starken Rückgang. Das lag hauptsächlich an Schwierigkeiten beim Nachschub. Die kommende New Yorker Auktionswoche mit Moderne, Nachkriegskunst und Zeitgenossen bei Christie's und Sotheby's könnte eine Erholung andeuten. Christie's hat in seinen zwei Abendauktionen siebzehn Werke mit oberen Taxen von zehn Millionen Dollar oder mehr im Angebot; bei Sotheby's sind es genauso viele. Oft kommen sie aus Nachlässen, was mitunter einen schnellen Verkauf erzwingt.

Das neue Christie's-Format, der „21st Century Evening Sale“, soll am 11. Mai mit 39 Losen mehr als 145 Millionen Dollar einspielen. Der „20th Century Evening Sale“ mit Kunst von 1880 an umfasst 51 Lose mit einer unteren Gesamtsumme von 350 Millionen Dollar. Bei Sotheby's bietet die traditionelle „Contemporary Art Evening Auction“ 34 Lose, die zwischen 150,1 und 209,3 Millionen Dollar erzielen sollen. Die separate Auktion mit Werken aus dem Nachlass der im Februar gestorbenen texanischen Sammlerin Anne Windfohr Marion soll mit achtzehn Zeitgenossen-Losen weitere 132,8 bis 190,2 Millionen beitragen; darunter sind Werke von Clyfford Still, Richard Diebenkorn und Andy Warhol mit Preisschildern von je mehr als zwanzig Millionen Dollar. Für den „Impressionist and Modern Art Evening Sale“ erhofft sich Sotheby's für 34 Lose einen Gesamterlös zwischen 169 und 22,8 Millionen Dollar.

Monet und Picasso gehen bei beiden Firmen als Spitzen der Moderne ins Gefecht: Sotheby's hat ein spätes Seerosen-Bild Monets, inspiriert von seinem Garten in Giverny. Solche Bilder erzielen Höchstpreise; für „Le Bassin aux Nymphéas“ werden „in excess of“ vierzig Millionen Dollar erwartet. Der Einlieferer erwarb es vor siebzehn Jahren bei Sotheby's für 16,8 Millionen Dollar, die Taxe

lag damals bei neun Millionen. Der Monet bei Christie's ist ein blau-nebliger Blick auf die Themse, „Waterloo Bridge, effet de brouillard“, vollendet 1903 und versehen mit einer Erwartung um 35 Millionen Dollar. Nun zu den Picassos: Hier führt Christie's mit einem monumentalen Porträt der jungen Marie-Thérèse Walter, die seine heute gefragtesten Werke inspirierte; „Femme Assise Près d'une Fenêtre“, mit einer Erwartung um 55 Millionen Dollar, entstand 1932 und befand sich einst im Besitz von Marina Picasso. Zuletzt wechselte das Bild im Februar 2013 bei Sotheby's in London für 28,6 Millionen Pfund inklusive Aufgeld (damals umgerechnete 44,8 Millionen Dollar) den Besitzer; 1997 hatte es bei Christie's in New York den Hammerpreis von 6,8 Millionen Dollar erzielt. Bei Christie's hat auch Dora Maar einen Auftritt als „Femme dans un fauteuil“ (Taxe 15/20 Millionen) von 1941. Zwölf Jahre später entstand Picassos „Femme assise en costume vert“ (14/18 Millionen), ein Porträt Françoise Gilots, bei Sotheby's.

Zu den Höhepunkten bei Sotheby's gehören auch Modiglianis strahlende „Jeu-

ne fille assise, les cheveux dénoués (Jeune fille en bleu)“ um 1919 (15/20 Millionen), eingeliefert aus einer Schweizer Sammlung, und vier Impressionisten aus einer im Katalog ungenannten Privatsammlung. Sie kommen, so heißt es, aus dem Besitz des im vorigen Jahr gestorbenen amerikanischen Philanthropen Tristram Colket, eines Erben des Campbell-Soup-Vermögens. Darunter sind zwei Monets und Cézannes exquisite „Nature morte pommes et poires“ (25/35 Millionen), gemalt 1888/90; Colket kaufte das Bild 2003 bei Sotheby's für 8,7 Millionen Dollar inklusive Aufgeld. Das vierte Los ist eine „Danseuse“ von Degas (10/15 Millionen), ehemals in der Sammlung des Museum of Fine Arts in Boston, die Sotheby's 2003 für 10,6 Millionen Dollar an Colket vermittelte. Gerade erst vom Museum Ludwig in Köln, wo er sich seit 1976 befand, an die Erben des Wiener Zahnarztes Heinrich Rieger restituiert wurde Egon Schieles „Kauernder weiblicher Akt“ (2,5/3,5 Millionen); jetzt firmiert er bei Sotheby's.

Zu den weiteren Spitzen des 20. Jahrhunderts bei Christie's gehören ein „Untitled“-Rothko in Blau und Grün (um 40

Millionen) und Piet Mondrians „Composition: No. II, With Yellow, Red and Blue“ von 1927 (um 25 Millionen). Der Einlieferer kaufte dieses abstrakte Meisterwerk 1993 bei Sotheby's für 882 500 Dollar.

Bei den Zeitgenossen konkurrieren zwei Gemälde von Jean Michel Basquiat um die Spitzenposition der Woche: Christie's offeriert „In This Case“ von 1983, einen großen Totenkopf auf rotem Grund, für den mehr als fünfzig Millionen Dollar geboten werden sollen; nur zwei Werke Basquiats erzielten bisher Auktionspreise über fünfzig Millionen Dollar. Das Bild kommt wohl aus der Sammlung von Giancarlo Giammetti, dem Mitbegründer des italienischen Modehauses Valentino. „In This Case“ war 2018 in der Basquiat-Retrospektive in der Fondation Louis Vuitton in Paris ausgestellt, wo es neben einem Totenkopf aus dem Broad Museum in Los Angeles hing und jenem blauen Schädel, den der japanische Milliardär Yusaku Maezawa 2017 für den Rekordpreis von 110,5 Millionen Dollar versteigerte. Sotheby's bringt am folgenden Abend Basquiats 214 Zentimeter hohes, marktführiges Gemälde „Versus Medici“ von 1982 zum ersten Mal unter den Hammer; die Erwartung liegt bei 35 bis fünfzig Millionen Dollar. Es entstand kurz nach dem Italien-Aufenthalt des jungen New Yorkers, dem die Galleria d'Arte Emilio Mazzoli in Modena 1981 und 1982 Ausstellungen ausrichtete. Vier der fünf höchsten Preise für Basquiat wurden mit Werken aus dem Jahr 1982 erzielt.

Das drittbeste Los bei Christie's kommt von Martin Kipperberger: „Martin, ab in die Ecke und schäm dich“ ist ein aus Holz geschnittenes, lebensgroßes Selbstbildnis mit Hemd und Hose, taxiert auf zehn bis fünfzehn Millionen Dollar. Es wurde eingereicht von einem Sammler, der es 1989 bei der Galerie Max Hetzler in Köln kaufte, und ist eines von sechs Unikaten, die dasselbe Motiv variieren. Eine Version aus Aluminium lässt sich im Museum of Modern Art in New York betrachten. ANNE REIMERS



Claude Monet, „Le Bassin aux nymphéas“, 1917/19, Öl auf Leinwand, 100 mal 200 Zentimeter; Schätzung mehr als 40 Millionen Dollar bei Sotheby's Foto Sotheby's



Kosmischer Proto-Polka-Dot: Yayoi Kusama, „Sun“, 1953, Öl, Gouache und Pastell auf Papier, 26,6 mal 31 Zentimeter; Taxe 40 000/60 000 Dollar Foto Bonhams

AUKTION

18./19. Juni 2021

VORBESICHTIGUNG:

FRANKFURT 28. Mai
DÜSSELDORF 30./31. Mai

Um Terminvereinbarung wird gebeten.

Informationen und kostenfreie Kataloge:
Tel. 089 55244-0
www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST

GÜNTHER UECKER
Kunstpranger, 1983.
Urbanum – Ueckers erster Nagelbaum.
Höhe: 293 cm, Durchmesser: ca. 95 cm.
€ 200.000–300.000
Aus der Sammlung Deutsche Bank